

29. IV. 1917

132

### Lloyd George über den U-Bootkrieg.

Keine Gefahr einer Auszehrung.

Ab London, 27. April.

Premierminister Lloyd George hielt gestern in der Guildhall eine längere Rede, in der er unter anderem sagte:

Der finanzielle Widerstand Englands.

Bei Beginn dieses Krieges entstand eine Art finanzielle Panik. Der ganze verwickelte, scheinbar so leichte Bau des Kredits schien auf einen

Schlag erschüttert zu werden. Aber der englische Kredit überlebte den Schlag. Die Londoner City hatte den führenden Teil bei der letzten Anleihe, die eine der bemerkenswertesten finanziellen Taten der Geschichte darstellt.

Einer der Vorredner hat auf den Anteil Bezug genommen, den ich an der Organisation der Hilfsmittel des Landes zur Ausrüstung unserer Armee hatte, um sie zu befähigen, den Kampf unter gleichen Bedingungen aufzunehmen. Die Art und Weise, wie die englische Infanterie den Kanonen Napoleons standhielt, war eines der epischen Ereignisse der militärischen Geschichte. Ihre Nachkommen hielten größeren Kanonen stand, ohne zu wanken. Nur wer mit ihnen sprach, kann ermessen, was sie taten. Wir müssen den tapferen Lord French, der niemals den Mut sinken ließ, für ewig dankbar sein. Als ich die Aufgabe in die Hand nahm, unsere Hilfsquellen zu organisieren, tat ich es, um unseren tapferen Männern die Möglichkeit zu geben, wirklich zu kämpfen. Diese Möglichkeit erhielten sie, Gott sei Dank! Sie erhielten sie dank der Anstrengungen der industriellen Arbeiter, nicht zu vergessen der Frauen unseres Landes. Hunderttausende von Frauen, die in die Fabriken kamen, fragten, wie sie ihren tapferen Volksgenossen im Felde helfen könnten.

Die militärische Lage vor zwei Jahren und heute. Lloyd George gab dann einen Vergleich der militärischen Lage im Jahre 1915 und jetzt und hob hervor, daß damals die Engländer große Verluste an Geschützen und Gefangenen gehabt haben, während sie jetzt bei den geringsten Verlusten mehr Gefangene machten und mehr Geschütze erbeuteten. Erfordernis sei eine starke Ausrüstung mit militärischen Kriegsmitteln, wodurch unzählige Menschenleben erspart würden. Durch diese Ausrüstung werde der Endsieg nicht nur gesichert, sondern auch mit geringeren Kosten erkauft werden. Die Deutschen wissen das, und das erklärt ihre Verzweiflung, die sie dazu trieb, auf See Seeräuberei zu betreiben.

Der Kampf gegen die U-Boote.

Wir konnten damit zu der zweiten Aufgabe, die wir zu erledigen haben und die wir erledigen wollen. Die Deutschen wollen die See für jedes Schiff durchaus unpasseierbar machen. Es ist für ihren Sieg notwendig, daß sie das tun, für uns ebenso notwendig, daß es ihnen mißlingt. Was ist das Mindeste, was wir zu tun haben? Wir müssen eine Bevölkerung von 45 Millionen in dem Lande ernähren, das nicht mit den eigenen Erzeugnissen auskommt, wir müssen für die nötigen Nahrungsmittel und Rohstoffe sorgen, um die Armee zu unterhalten. Wir müssen die See für den Transport von Truppen für unsere Alliierten freihalten. All das müssen wir gegen einen Schwarm von Seeräubern durchführen, die unsichtbar unter der weglassenen See verborgen sind. Wir wollen die Aufgabe nicht verkleinern. Solange wir nicht voll und ganz ihre Schwere erkennen, werden wir nicht unsere ganze Kraft anwenden, sie zu lösen. Nach einigen Kritikern sollte man denken, daß die Unterseeboote zuerst auf der See erschienen, als Edward Carson erster Lord der Admiralität wurde. Ich versichere meine kritischen Freunde, daß dieses Problem uns mindestens schon zweieinhalb Jahre quält.

Ich glaube nicht, daß sich die Deutschen anfangs darüber klar waren, was für eine mächtige Waffe das U-Boot ist. Während der letzten Monate des Jahres 1916 vereinigten sie ihren Schiffbau hauptsächlich darauf, die Zahl der U-Boote zu erhöhen. Die Schiffe wurden zu einem Satz von Hunderttausenden von Tonnen jährlich versenkt. Seitdem die Deutschen beschlossen haben, jedes Fahrzeug unterschiedslos ohne Warnung zu versenken, haben sie ohne Zweifel mehr Schiffe versenkt, aber sie haben Amerika zum Eintritt in den Krieg gebracht. Mit diesem Ausgleich bin ich durchaus zufrieden. Amerika ist, nachdem es lange Geduld geliebt hatte, zu dem Schluß gekommen, daß es keinen Zweck hat, die neutrale Flagge vor dem Machen eines Pacts zu schwanken. Es ist endgültig auf unsere Seite getreten, um dieser Pest ein für allemal ein Ende zu machen.

Es gibt zwei Wege, um diese U-Boote unschädlich zu machen. Die besten Köpfe hier, in Amerika und in geringerem Maße auch in Frankreich, sehen ihre Kraft für dieses Problem ein. Es wäre nicht klug, jetzt mehr zu sagen. Wenn wir absolut sicher gehen wollen, müssen wir unsere Pläne so einrichten, als könnten wir nichts gegen die Unterseeboote ausfindig machen. Hier kommt das Publikum an die Reihe.

Die Ernährungsschwierigkeiten.

Wie gesagt, ist unsere Hauptschwierigkeit die Volksernährung. Denn wenn wir Hungers sterben, ist der Krieg zu Ende. Seit Jahren sind wir unglücklichlicherweise immer weniger Selbstversorger geworden, was die Ernährung anlangt. Was hat die Regierung gegen diesen Mangel getan? Ich fühle mich verpflichtet, Tatsachen anzuführen. Als wir im letzten Dezember die Regierung übernahmen, hatte man zugelassen, daß sich die Weizenbestellung unseres Landes um 15 Prozent verringert hatte. Wir begannen so mit einem Fehlbeitrag. Selbstverständlich gab es immer einen gleichen Mangel an Arbeitskräften wie im November und bedeutend schlechteres Wetter. Wir haben das Landwirtschaftsamt und alle landwirtschaftlichen Kriegsausschüsse im Königreich reorganisiert und ihnen neue Kontrollvollmachten gegeben. Wir haben in Irland, wo Arbeitskräfte vorhanden waren, angeordnet, daß die Landwirte mindestens 10 Prozent mehr Land bebauen müßten. Sie haben es getan. Wir haben im Ausland Pflüge gekauft und jeden Dampfzug in Benutzung genommen, den wir erreichen konnten. Wir haben der Armee 40.000 gelernter Landarbeiter entzogen. Auch hierin sind wir Lord Derby und Lord French zu Dank verpflichtet. Wir feuerten die Landwirte nicht nur durch Reden, sondern auch dadurch an, daß wir ihnen die Sicherheit gaben, daß sie keine Verluste haben werden, wenn sie Weideland umbrechen würden. Wir gaben auch den Landarbeitern Sicherheiten, die Erfolge hatten. Wir brachten in drei bis vier Monaten einer fieberhaften Anstrengung eine Million Acres neues Land zur Bestellung; das bedeutet weitere zwei Millionen Tonnen Nahrungsmittel.

Keine Gefahr einer Auszehrung.

Wir tun noch mehr als das. Ich will nicht sagen, daß der Krieg hierdurch anhalten wird, aber wir dürfen nicht wieder ein Risiko auf uns nehmen. Wenn der Deutsche weiß, daß er gewinnen kann, wenn er bis Ende 1918 aushält, und indem er uns hungert, wird er aushalten. Wenn er aber weiß,

daß je länger er aushält, um so schlechter der Friede für ihn sein wird, wird er viel eher zum Frieden kommen. Darum unternehmen wir jetzt Schritte für die Ernte des Jahres 1918. Es ist nicht eine Minute zu früh dafür. Nach unseren Plänen werden drei Millionen Acres mehr bebaut sein. Ich kann garantieren, daß niemand uns, selbst wenn wir keine Tonne Nahrungsmittel von auswärts bekommen, aushungern kann. Inzwischen müssen wir sorgfältig jede Verschwendung vermeiden. Hilf uns dazu du altes Land! Helft uns ihr in den Gräben, ihr in den Fabriken, helft uns in der Küche und bei der Mahlzeit, helft uns überall im Lande, und wir werden einen vollen Triumph erleben. Jetzt will ich nicht sagen, daß wir reichlich Weizen haben, aber, wenn wir alle Getreidearten zusammennehmen, haben wir reichlich gute Nahrungsmittel.

Beschränkung der Einfuhr und Schiffsbauten.

Lloyd George sprach dann über die Beschränkung der Einfuhr, die noch weiter verringert werden müsse. Die Einfuhr von Holz und Erzen müsse ganz eingestellt, die Erze in England selbst gefördert werden. Es müsse solange Schiffsraum gespart und alle Mittel müssen ausfindig gemacht werden, um den U-Bootschiffen zu vernichten.

Über die Schiffsbauten sagte Lloyd George, daß dieses Jahr dreimal so viel neue Schiffe gebaut werden würden als vergangenes Jahr, vielleicht sogar viermal so viel. Zum erstenmal sei jetzt auch die ganze Schifffahrt unter Kontrolle gestellt, so daß sie jetzt einzig die für das Land wesentlichen Transporte besorgen könnte. Dadurch, fuhr Lloyd George fort, wird es möglich, obgleich wir schwere Schiffverluste haben, und selbst bei der Annahme, daß diese Verluste in demselben Verhältnis andauern, im Juli noch mehr Ladungstonnage in unsere Häfen zu bringen, als wir im März vermochten.

Die Deutschen dachten, sie hätten uns untergekört, aber sie konnten die Masse nicht, mit der sie es zu tun hatten. Wenn unser altes Land in Schwierigkeiten gerät, überwindet es sie auf irgendeine Art und Weise, und wird sie auch diesmal besiegen. Ich stehe nicht an, zu sagen, daß, wenn unser Programm ausgeführt wird, das in sich schließt, daß jedermann in unserem Lande seine Pflicht tut, der deutsche U-Bootskrieg abgeschlagen werden wird. Aber das Publikum muß seine Nationen einhalten, die Landwirte und Arbeiter müssen das Land bebauen, und die Arbeiter in den Werften und Fabriken müssen ihr Bestes tun, die Schiffsherstellung zu vermehren. Wenn wir all das getreulich erfüllen, können wir dem Schlimmsten standhalten. So viel möchte ich über die U-Boote sagen, denn diese Frage hat zweifellos eine große Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Wir waren über die Zahlen sehr beunruhigt, aber wir veröffentlichten sie alle, denn wir wollen, daß das Publikum sie kennenlernt.

Die Lehren des Krieges.

Die Finanzkrise hat die Finanzleute manches Neue gelehrt. Ich denke, Sie werden zugeben, daß sich finanzielle Dinge ereignet haben, die Sie nicht vorausgesehen, nicht für möglich gehalten haben. Das selbe gilt von der Industrie, von den Soldaten und den Seeleuten. Die große Umwälzung in der Welt änderte ihre Gedanken über ihren Beruf gänzlich. Die Zukunft unseres Landes hängt zum großen Teil davon ab, was die Politiker lernen. Ich hörte von Politikern, die denken, wenn der Krieg zu Ende sei, würden sich die alten Begriffe wieder einstellen. Vor dem Kriege gab es fünf voneinander unabhängige Parteien. Das Volk entdeckte, daß keine von ihnen ein Monopol auf die Weisheit besitzt, daß sogar die fünf Parteien zusammen nicht ein Gefühl des politischen Scharfsinnes seien, daß es mehr Dinge zwischen Himmel und Erde gäbe, als irgendeine der fünf Parteien sich träumen läßt. Das ist eine der Revolutionen, die wir im düsteren Feuer des Krieges sich haben ereignen sehen. Ich hoffe und glaube nicht, daß wir die staubbedeckten Programme irgendeiner Partei wieder hervorziehen, sondern daß wir die besten Methoden uns selbst ausdenken werden. Die Erfahrungen von Generationen häufen sich in diesen wenigen Wintern an. Wir wären in der Tat unserer großen Bestimmung unwürdig, wenn wir alles beiseite werfen würden um Formeln willen, die vor dem Kriege festgesetzt wurden.

Die Reformen der Reichsregierung.

Lloyd George wendete sich dann den Reformen zu, die in den Regierungsformen des gesamten britischen Reiches eintreten müßten. Die eine Million Mann, die die Dominions und Indien gestellt haben, müßten den Charakter der Beziehungen zwischen den einzelnen Teilen